

Hypothesentag — vollständiges Gutachten

Technischer Probelauf vom 30. September 2026 · Die Topologie des Blicks

Hinweis: Dieser Bericht testet die vollständige Veröffentlichungsstruktur. Die Generierung erfolgte nicht mit GPT-6 Astra; die externe Websuche-Prüfung ist ausdrücklich als nicht durchgeführt markiert.

1. Vault-Lage und Pickup

Der Scanner fand keine offene Verzweigung. Deshalb wurde ein Virgin Node als Startpunkt gewählt: Goethe - Das geformte Sehen und die Möglichkeiten des Individuums. Der Seed beschreibt Goethes Blick auf italienische Felder als ein Netz botanischer, ökonomischer, sozialer und ästhetischer Beziehungen. Als kalter Gegenanker wurde Carver - Selbstregulation des Verhaltens gewählt. Als Reservoir-Kandidat wurde Reservoir - Autokatalyse als Schwellenarchitektur reaktiviert.

2. Drei Ausgangshypothesen

H1 — Die Topologie des Blicks

Die erkenntnisproduktive Qualität eines Blicks hängt weniger von der Menge gespeicherter Informationen als von der Dichte überprüfbarer Übergänge zwischen seinen Kategorien ab. Bildung verändert deshalb nicht nur, was ein Mensch weiß, sondern die Topologie dessen, was ihm überhaupt als wahrnehmbar und anschlussfähig erscheint.

H2 — Kulturelles Gedächtnis als Rückkopplung der Tradierung

Kulturelles Gedächtnis erhält sich nicht primär dadurch, dass es Inhalte unverändert speichert, sondern dadurch, dass Tradierung Rückkopplungen erzeugt: Überlieferte Muster setzen Erwartungen, Abweichungen werden sozial beantwortet, und nur anschlussfähige Varianten werden zum Kanon.

H3 — Autokatalytische Schwellen als Strukturübergang

Evolutionäre Schwellen entstehen nicht schon durch die bloße Zunahme von Elementen, sondern durch eine kritische Vernetzungsdichte autokatalytisch interagierender Subsysteme. Unterhalb dieser Dichte bleiben neue Funktionen latent; an ihr kippt die Architektur in eine qualitativ neue Eigenschaft.

3. Kritischer Professor und Reformulierung

Der Kritische Professor beanstandete an H1 zunächst, dass „Dichte“ eine Metapher bleiben könnte. Die überarbeitete Fassung bindet den Begriff deshalb an die Zahl und Qualität überprüfbarer Übergänge und trennt Strukturthese und Empirithese. H2 wurde gegen die Gefahr geschützt, Carvers psychologisches Modell einfach auf Kultur zu übertragen: Feedback bezeichnet hier eine beobachtbare soziale Antwort, nicht automatisch einen technischen Regelkreis. H3 wurde aus dem Reservoir übernommen und auf eine konkrete Netzwerk-Signatur zugespitzt.

4. Bewertung und Ranking

	Hypothese	Summe	Entscheidung
	Die Topologie des Blicks	72/90	Hauptlinie
	Kulturelles Gedächtnis als Rückkopplung der Tradierung	69/90	Nebenlinie
	Autokatalytische Schwellen als Strukturübergang	66/90	Reservoir

Die Hauptlinie wurde wegen der klarsten Verbindung von Vault-Anker, begrifflicher Präzision und prüfbarer Anschlussfrage gewählt. H2 bleibt als Nebenlinie erhalten; H3 wird mit seinem Reservoir-Status weitergeführt.

7. Expertenrunde 1 — Hauptlinie

Panel: Kant, Popper, Wittgenstein, Plessner, Cassirer, Friston und Luhmann. Das Panel verbindet transzendente, methodische, sprachkritische, anthropologische, kulturphilosophische, naturwissenschaftliche und systemtheoretische Perspektiven.

Gutachten 1 — Kant

Die These besitzt einen transzendentalen Kern, sofern sie nicht lediglich behauptet, dass verschiedene Personen verschieden viel wissen. Zu fragen ist vielmehr nach den Bedingungen der Möglichkeit, unter denen ein Mannigfaltiges überhaupt als anschlussfähig erscheinen kann. Die „Topologie“ des Blicks bezeichnet dann keine empirische Karte psychischer Inhalte, sondern eine Ordnung der Übergänge, durch welche Anschauung in bestimmter Weise für den Verstand bestimmbar wird. Allein, die These darf die kategoriale Form nicht mit der empirischen Fülle ihrer Anwendungen verwechseln. Ein dichteres Netz kann die Urteilskraft erweitern, aber es kann ebenso eine Vorentscheidung sein, die das Gegebene nur noch in vorgefertigten Bahnen zulässt. Es bedarf daher einer Unterscheidung zwischen produktiver und bloß reproduktiver Vernetzung. Der entscheidende Gewinn läge in der reflektierenden Urteilskraft, die ihre eigenen Übergänge zum Gegenstand machen kann. Erst wenn gezeigt wird, dass Bildung nicht nur mehr Zuordnungen, sondern bessere Selbstprüfung ermöglicht, gewinnt die These ihre stärkste Fassung.

Gutachten 2 — Popper

Die These ist methodisch brauchbar, aber nur, wenn „reichere Wahrnehmung“ in riskante Vorhersagen übersetzt wird. Sonst wird jede bessere Leistung nachträglich als dichteres Kategorienetz interpretiert. Mein Rat: Legen Sie vor dem Test fest, was ein Übergang ist, wie seine Qualität bewertet wird und welche Kontrollgruppe die bloße Menge an Vorwissen abbildet. Der entscheidende Falsifikationskandidat lautet: Personen mit höherer kategorialer Vernetzung müssen bei neuartigen Szenen mehr korrekte, domänenübergreifende Inferenzen bilden als Personen mit gleichem Faktenwissen und gleicher Aufmerksamkeit. Fällt dieser Unterschied aus, ist die starke These widerlegt. Eine ceteris-paribus-Klausel ist unerlässlich; Sprachfähigkeit, Motivation und allgemeine Intelligenz dürfen nicht nachträglich als Rettungsvariablen eingeführt werden. Die Verbindung zu Goethe ist heuristisch wertvoll, aber Goethe selbst ist kein Beweis. Halten Sie die These bei einer empirisch prüfbaren Behauptung über Übergänge, nicht bei einer allgemeinen Philosophie der Bildung. Dann ist sie nicht nur elegant, sondern methodisch angreifbar.

Gutachten 3 — Wittgenstein

„Topologie des Blicks“ klingt zunächst wie eine neue Bezeichnung für etwas, das wir bereits können. Was würden wir hier sagen? Wir sagen, dass jemand in einem Feld eine Fruchtfolge erkennt. Wir sagen nicht ohne weiteres, dass sein Blick eine höhere Dichte besitzt. Das Wort „Dichte“ gehört zunächst zu einem Messspiel, das erst eingerichtet werden muss. Sonst verwechseln Sie zwei Sprachspiele: das der Beschreibung einer Wahrnehmung und das der Erklärung einer Wahrnehmungsleistung. Stellen Sie sich vor, zwei Personen sehen dasselbe Bild. Die eine nennt fünf Verbindungen, die andere zwei. Sind die fünf deshalb besser? Vielleicht sind sie nur länger eingeübt. Vielleicht ist eine einzige Verbindung die richtige. Der Begriff „überprüfbarer Übergang“ hilft, aber auch er braucht eine Verwendung. Wer prüft ihn, und in welchem Sprachspiel? Die These wird klarer, wenn sie nicht behauptet, der reiche Blick sei an sich wahrer. Sie sollte sagen: Bestimmte Formen der Bildung erweitern, was wir in bestimmten Praktiken als relevanten Anschluss behandeln können. Das ist weniger groß. Es ist dafür verständlich.

Gutachten 4 — Plessner

Es schmeichelt mir, aber ich widerspreche im Grundsatz, wenn die Wahrnehmung vollständig in einer Topologie von Kategorien aufgehen soll. Der Mensch sieht nicht nur mehr, weil er mehr Verbindungen verwalten kann; er steht zu dem, was er sieht, in einer vermittelten und exzentrischen Stellung. Diese Stellung ist keine Operation. Sie kann durch Operationen unterstützt, aber nicht in ihnen erschöpft werden. Ich plädiere daher für eine schwächere Form der These: Kategoriale Vernetzung ist eine notwendige, nicht hinreichende Bedingung dafür, dass eine Wahrnehmung bildend und weltöffnend wird. Der Virgin Node über Goethe trägt diese Einschränkung bereits in sich. Goethes Blick ist reich, weil er Natur, Geschichte und menschliche Lebensform zusammen sieht; er ist nicht reich, weil er bloß viele Knoten verbindet. Die Prüfung müsste also unterscheiden, ob Probanden tatsächlich eine neue Stellung zum Gegenstand gewinnen oder nur bessere Klassifikationsleistungen zeigen. Bleibt diese Differenz sichtbar, kann die These die phänomenale Erfahrung schützen, ohne auf empirische Prüfung zu verzichten.

Gutachten 5 — Cassirer

Die symbolische Funktion erweist sich hier in einer bemerkenswerten Wendung. Der Blick empfängt die Welt nicht als Substanz, sondern erschließt sie durch Formen, in denen Übergänge zwischen Wahrnehmung, Sprache, Wissenschaft und Geschichte möglich werden. Gleichwohl darf die These die symbolische Form nicht auf ein quantitatives Netzwerk reduzieren. Ein dichteres Netz ist nicht einfach eine größere Ansammlung von Verbindungen; es ist eine gesteigerte Fähigkeit, Sinn über verschiedene Formbereiche hinweg zu artikulieren. Goethes Feld ist botanisch, ökonomisch und ästhetisch nicht zugleich im Sinne einer Addition, sondern im Werden einer einheitlichen geistigen Tätigkeit. Das ist die produktive Erweiterung der These. Ihre empirische Fassung sollte deshalb nicht nur zählen, wie viele Anschlüsse eine Person nennt, sondern prüfen, ob sie zwischen unterschiedlichen symbolischen Formen übersetzen kann, ohne eine Form in die andere aufzulösen. Die Verbindung zu Cassirer und Wygotski ist damit kein dekorativer Literaturanschluss. Sie zeigt, dass Bildung als Erwerb von Formen verstanden werden kann. Das Neue liegt in der Frage, ob die Übergangsfähigkeit selbst als Bildungsleistung messbar wird.

Gutachten 6 — Friston

The hypothesis becomes useful once its topological language is mapped onto a generative model. A subject does not merely possess categories; the subject carries priors that determine which sensory differences become prediction errors and which are suppressed as irrelevant. From a Bayesian perspective, a richer network should mean that the same observation can be explained through multiple, hierarchically organised pathways. However, more pathways are not automatically better. An overfit generative model may produce many associations while reducing precision and impairing action. The critical measure is therefore not connection count but the expected free energy of the transition: does the added category improve inference and adaptive precision under a novel condition? Goethe's observation can be read as a high-level description of a generative model with cross-domain priors. The empirical test should compare recognition, explanation and transfer, not only verbal fluency. If the hypothesis predicts that education changes perception, specify whether the effect is a change in sensory precision, posterior model selection or active sampling. This formal distinction would convert an attractive metaphor into a testable model without claiming that phenomenology is reducible to predictive coding.

Gutachten 7 — Luhmann

Die These verwendet den Blick als psychische Operation und die Kategorien als Gedächtnisleistungen. Das ist anschlussfähig, solange nicht vorschnell vom individuellen Blick auf Gesellschaft geschlossen wird. Kommunikation sieht keine Felder; sie reproduziert Unterscheidungen, durch die bestimmte Beobachtungen anschlussfähig werden. Die „Topologie“ wäre dann nicht im Kopf lokalisiert, sondern in der Relation von Beobachtung und Anschluss. Ein botanischer Blick kann ökonomische Kommunikation irritieren, wenn er Übergänge zwischen zuvor getrennten Codes erzeugt. Das erklärt zugleich, warum ein dichteres Netz nicht einfach besser ist: Es kann Anschlussfähigkeit erhöhen, aber auch die Eigenlogik eines Systems stören. Die These sollte daher zwischen individueller Wahrnehmungsbereicherung und gesellschaftlicher Anschlussfähigkeit unterscheiden. Ihre Forschungsrelevanz läge in der Frage, ob Bildungsinstitutionen tatsächlich neue Übergänge zwischen Funktionssystemen ermöglichen oder nur zusätzliche Selbstbeschreibungen erzeugen. Der Begriff der Dichte ist für die Systemtheorie nur dann brauchbar, wenn er an beobachtbare Anschlusswahrscheinlichkeiten gebunden wird. Sonst bleibt er eine psychologische Metapher.

8. Nebenlinie — Kurzbegutachtung der zweitbesten Hypothese

Kant

Stärke: H2 erkennt, dass Tradierung nicht bloß Transport, sondern eine Form der Ordnung ist. Schwäche: Der Begriff der Rückkopplung droht die normative Geltung des Kanons in bloße Anpassung zu übersetzen. Potenzial: Zu prüfen wäre, ob kulturelle Formen Erwartungen bilden und zugleich die Maßstäbe ihrer eigenen Korrektur hervorbringen.

Popper

Stärke: Die These ist an beobachtbare Reaktionen auf Abweichungen anschließbar. Schwäche: „Anschlussfähigkeit“ kann jede erfolgreiche Tradition nachträglich erklären. Potenzial: Vergleichen Sie Traditionsformen mit hoher Stabilität und hoher Änderungsfähigkeit und registrieren Sie vorab, welche Abweichungen weitergegeben werden.

Wittgenstein

Stärke: H2 fragt sinnvoll danach, was „bewahren“ in unterschiedlichen Praktiken heißt. Schwäche: „Kanon“ und „Rückkopplung“ werden leicht als Dinge behandelt. Potenzial: Untersuchen Sie die Sprachspiele des Lobens, Kritisierens, Lehrens und Wiederholens, statt eine verborgene Kulturmaschine anzunehmen.

Plessner

Stärke: Die These schützt die Lebendigkeit von Tradition vor einem reinen Archivmodell. Schwäche: Soziale Antwort ist noch keine Erklärung der Stellung, die Menschen zu einer Überlieferung einnehmen. Potenzial: Die Differenz zwischen Anpassung und Aneignung könnte die anthropologische Schärfe liefern.

Cassirer

Stärke: H2 verbindet kulturelles Gedächtnis mit Formbildung. Schwäche: Eine Rückkopplungssprache darf die Eigenart von Mythos, Kunst und Wissenschaft nicht einebnen. Potenzial: Vergleichen Sie, welche Form von Anschluss jede symbolische Form erzeugt und welche Abweichung sie ausschließt.

Friston

Stärke: Tradierung lässt sich als Stabilisierung gemeinsamer priors modellieren. Schwäche: Der soziale Mechanismus ist noch kein generatives Modell. Potenzial: Prüfen Sie, ob materielle und sprachliche Überlieferung unterschiedliche Präzisionsgewichtungen im kollektiven Modell erzeugen.

Luhmann

Stärke: Die These kann erklären, warum Tradition nicht identisch mit Inhaltsgleichheit ist. Schwäche: Sie unterschätzt möglicherweise die Eigenlogik verschiedener Kommunikationssysteme. Potenzial: Untersuchen Sie, wie ein Motiv in Recht, Religion, Kunst und Wissenschaft jeweils anders anschlussfähig wird.

9. Expertenrunde 2 — Repliken der Hauptlinie

Kant

Popper verlangt mit Recht eine Messung; Wittgenstein erinnert daran, dass jede Messung ein Sprachspiel voraussetzt; Plessner warnt vor der Verwechslung von Leistung und Stellung. Diese Einwände führen nicht zur Auflösung der These, sondern zu ihrer Architektur. Der Begriff der kategorialen Vernetzung muss formal genug sein, um einen Vergleich zu erlauben, und offen genug, um nicht jede gelungene Wahrnehmung nachträglich zu vereinnahmen. Ich schlage daher eine Dreiteilung vor: erstens die verfügbare Kategorie, zweitens der Übergang zu einer zweiten Domäne, drittens die reflektierende Prüfung dieses Übergangs. Nur die dritte Stufe verdient den Namen Bildung im strengen Sinn. Cassirer hat gezeigt, dass die Übergänge zwischen symbolischen Formen keine bloßen Assoziationen sind; Friston erinnert daran, dass sie im Vollzug eine Vorhersagestruktur besitzen. Die These sollte also nicht behaupten, dass ein dichteres Netz an sich erkenntnisreicher ist. Sie sollte behaupten, dass Bildung die Möglichkeit erweitert, Übergänge als Übergänge zum Gegenstand zu machen. Damit bleibt ein kategorischer Rest der Urteilskraft erhalten.

Popper

Die zweite Runde hat den entscheidenden methodischen Punkt bestätigt: „Topologie“ darf kein Ehrenwort für Bildung sein. Kant und Wittgenstein zeigen, dass die Messung begriffliche Voraussetzungen hat; das ist kein Grund, auf sie zu verzichten. Mein Reformulierungsvorschlag lautet: Registrieren Sie vorab drei Größen — kategoriales Vorwissen, Anzahl domänenübergreifender Inferenzen und Anteil korrekt begründeter Inferenzen unter einer Neuigkeitsbedingung. Der Test muss eine Kontrollgruppe enthalten, die über dieselbe Informationsmenge, aber nicht über dasselbe Training der Übergänge verfügt. Plessners Einwand wird als *ceteris-paribus*-Klausel aufgenommen: Der Test prüft eine notwendige Bedingung erkenntnisreicher Wahrnehmung, nicht die gesamte menschliche Weltbeziehung. Friston kann die Richtung der Vorhersage präzisieren, Luhmann deren soziale Anschlussfähigkeit. Mehr Bestätigung ist nicht das Ziel. Entscheidend ist ein Befund, der die These scheitern lässt: kein eigenständiger Beitrag der Übergangsdichte bei kontrolliertem Vorwissen. Das ist riskant genug.

Wittgenstein

Die anderen Gutachten machen sichtbar, wo die Grammatik der These kippen kann. Popper will zählen, Friston will modellieren, Kant will ordnen, Plessner will bewahren. Das sind verschiedene Tätigkeiten. Die These muss nicht entscheiden, welche die einzig richtige ist. Sie muss sagen, was in jeder Tätigkeit mit „Übergang“ gemeint ist. In einem Test ist es eine begründete Inferenz. In einer Wahrnehmungsbeschreibung ist es die Fähigkeit, etwas als etwas zu sehen. In der Bildung ist es vielleicht eine neue Weise, Gründe zu geben. Diese Verwendungen dürfen zusammenhängen, aber sie sind nicht identisch. Cassirer hilft, weil die symbolische Form kein Ding hinter den Verwendungen ist, sondern eine Weise, in der sie zusammengehören. Mein Vorschlag bleibt deshalb klein: Ersetzen Sie „reicherer Blick“ durch „mehr mögliche, überprüfbare Beschreibungen in einer Praxis“. Dann kann man fragen, was jemand tut, wenn er die Fruchtfolge sieht. Und man vermeidet, dass eine Metapher sich selbst als Erklärung ausgibt.

Plessner

Ich nehme die Einwände auf, indem ich die These ausdrücklich schwäche. Kant hat recht, dass Reflexivität eine eigene Stufe bildet; Popper hat recht, dass sie nicht durch Zustimmung geschützt werden darf; Wittgenstein hat recht, dass der Übergang nur in einer Praxis sichtbar wird. Dennoch bleibt der Mensch nicht bei der Summe seiner Übergänge. Die Fähigkeit, sich zu einem Übergang zu verhalten, ist eine Stellung, keine weitere Verbindung. Daraus folgt ein konkreter Reformulierungsvorschlag: Kategoriale Vernetzung ist eine notwendige Bedingung der Weltöffnung, aber erst die reflexive Distanz zu den eigenen Kategorien macht aus ihr Bildung. Ein Versuch darf deshalb nicht nur Leistungen zählen, sondern muss eine Bedingung enthalten, in der eine Person eine eigene Fehlklassifikation erkennt und korrigiert. Friston kann die Modelländerung beschreiben; Luhmann die soziale Anschlussfähigkeit. Keiner dieser Beschreibungen ersetzt die Erfahrung, dass der Mensch sich im eigenen Sehen überraschen kann. Gerade diese Begrenzung hält die These philosophisch tragfähig.

Cassirer

Die Repliken bestätigen, dass die Topologie des Blicks nur als Funktion, nicht als Substanz verstanden werden darf. Popper verlangt ein Maß; Wittgenstein verlangt die Klarheit seiner Verwendung; Plessner schützt die Stellung; Friston sucht das generative Modell; Luhmann verfolgt die Anschlüsse. Die symbolische Form vermittelt diese Ebenen, ohne sie zu identifizieren. Ich schlage vor, die empirische Prüfung als Übersetzungsprüfung zu formulieren: Kann eine Person einen Gegenstand aus mindestens zwei symbolischen Formen heraus beschreiben und die Differenz der Formen erhalten? Goethe sieht das Feld nicht nur botanisch, sondern auch ökonomisch und ästhetisch. Der Erkenntnisgewinn läge nicht in der Addition dreier Etiketten, sondern in der Fähigkeit, die Übergänge zu artikulieren. Das wäre zugleich die Grenze der These: Sie erklärt eine Bedingung der Weltöffnung, nicht den Wert jeder geöffneten Welt. Die Nebenlinie zur Tradierung zeigt, dass solche Formen weitergegeben werden müssen; doch die Hauptthese bleibt auf die individuelle und kulturelle Genesis des Sehens begrenzt.

Friston

The discussion has supplied the missing constraints. A richer categorical network should not be defined by the number of associations, but by the precision-weighted inferential gain produced by a transition under a novel observation. Kant and Plessner rightly distinguish the formal condition from the lived stance; Wittgenstein reminds us that the operational definition belongs to a practice; Cassirer shows why cross-domain translation is not reducible to classification. The generative-model formulation is therefore: education changes the repertoire of priors and the precision assigned to cross-domain prediction errors. The test compares novel scenes, matched prior knowledge, transfer performance and correction of false inferences. Luhmann's objection remains relevant at the social scale: an individual transition becomes culturally consequential only if communication can reproduce it. This should not be silently added to the individual hypothesis. My revised judgment is consequently conditional: the thesis is plausible as a claim about adaptive inference and potentially important as a bridge to cultural learning, but it must not claim that predictive coding explains the phenomenology of seeing. The mathematical structure is a constraint, not a replacement for the phenomenon.

Luhmann

Die zweite Runde hat die Hauptdifferenz präzisiert: individuelle Wahrnehmung und gesellschaftliche Kommunikation sind nicht dieselbe Ebene. Dennoch kann die These produktiv bleiben, wenn sie den Übergang als Form der Anschlussfähigkeit auffasst. Kant und Wittgenstein beschreiben die Bedingungen, unter denen ein Übergang als Übergang beobachtbar wird; Popper verlangt, dass diese Beobachtung scheitern kann; Cassirer zeigt die Pluralität der Formen. Friston liefert eine mögliche Modellierung, aber keine Lizenz zur Ebenenvermischung. Mein Reformulierungsvorschlag lautet daher: Bildung erhöht nicht einfach die Dichte des individuellen Blicks, sondern die Wahrscheinlichkeit, dass Beobachtungen zwischen unterschiedlichen Beschreibungsweisen anschlussfähig werden. Das kann in einer Person beginnen, wird aber erst in Kommunikation stabil. Die empirische Studie sollte deshalb zwei Ausgänge unterscheiden: individuelle Transferleistung und soziale Weitergabe einer neuen Unterscheidung. Die These wäre widerlegt, wenn höhere Übergangsdichte keinen Transfer erzeugt oder wenn Transfer sich nicht von bloßer Sprachgewandtheit unterscheiden lässt. Die systemtheoretische Pointe ist nicht, dass Gesellschaft besser sieht, sondern dass sie entscheidet, welche Übergänge weiterbeobachtet werden.

10. Sokrates-Synthese und finale Hypothese

Die Experten stimmen darin überein, dass die These nur dann trägt, wenn „Dichte“ nicht bloße Anzahl, sondern überprüfbare Übergangsfähigkeit bedeutet. Sie divergieren darin, ob die entscheidende Ergänzung formal, phänomenologisch, generativ oder kommunikativ zu verstehen ist. Die produktive Antinomie lautet: Ein dichteres Kategorienetz öffnet die Welt, kann sie aber zugleich vorstrukturieren. Die Synthese übernimmt daher die schwächere, prüfbarere Form.

Finaler Kernsatz: Die erkenntnisproduktive Qualität eines Blicks hängt weniger von der Menge gespeicherter Informationen als von der Dichte überprüfbarer Übergänge zwischen seinen Kategorien ab. Bildung verändert deshalb nicht nur, was ein Mensch weiß, sondern die Topologie dessen, was ihm überhaupt als wahrnehmbar und anschlussfähig erscheint.

Empiriethese: Nach domänenübergreifendem Training sollten Personen bei neuartigen Szenen mehr korrekte und begründete Übergänge zwischen Wahrnehmungsbereichen herstellen als Personen mit gleichem Faktenwissen und gleicher Aufmerksamkeit.

11. Finale Bewertung und Lerneffekt

	Erst	Final	Begründung
	8	8	Die Übergangsdichte ist der eigenständige Kern.
	8	9	Kontrollgruppe und riskanter Vergleich wurden ergänzt.
	8	9	„Topologie“ ist an überprüfbare Übergänge gebunden.
	8	8	Die Antinomie von Öffnung und Festlegung bleibt erhalten.
z	8	8	Wahrnehmungs- und Bildungsforschung sind konkret anschließend
	8	8	Vier Forschungsräume werden verbunden, ohne sie zu verschm
	9	9	Goethe, Cassirer und Wygotski tragen die Argumentation.
	7	8	Die Gegenrichtung der These ist explizit gemacht.
nkeit	8	9	Kernsatz, Reichweite und Widerlegungsbedingung sind klarer.
	72	76	von 90 möglichen Punkten

12. Externe Prüfung und Status

Die reguläre externe Websuche-Prüfung war kein Bestandteil dieses technischen Probelaufs. Deshalb wird keine externe Punktzahl behauptet. Für den Montagslauf folgen die drei aktuellen Stufen: Originalitätsprüfung mit Websuche, Falsifikationsversuch und schul-fremde Begutachtung. Erst danach darf eine finale_summe_nach_externer_pruefung eingetragen werden.

13. Falsifikationsbedingung

Die These scheitert in ihrer starken Form, wenn kategoriale Vernetzung domänenübergreifende Erkennung und begründete Anschlussinferenzen nicht besser vorhersagt als allgemeine Aufmerksamkeit, Intelligenz oder Vorwissen allein. Sie ist außerdem zu revidieren, wenn Training neuer Kategorien die Wahrnehmungs- und Transferleistungen nicht verändert. Ein einzelner bestandener Test genügt nicht; die Übergangsdichte muss sich in mindestens einer neuen Domäne replizieren lassen.

14. Quellen- und Rückkopplungsnotiz

Der zentrale Vault-Anker ist Goethe - Das geformte Sehen und die Möglichkeiten des Individuums. Für die nächste Runde bleiben die empirische Operationalisierung von Übergangsdichte, die Rolle von Label-Feedback und die Differenz zwischen individueller Wahrnehmung und sozialer Anschlussfähigkeit offen. Die Nebenlinie Carver - Selbstregulation des Verhaltens wird getrennt weitergeführt; ihre sieben Kurzbegutachtungen liefern Anknüpfungspunkte für Kulturgedächtnis, Tradierung und soziale Rückkopplung.

15. Probelauf-Status

Der Bericht wurde für den Strukturtest erzeugt. Er enthält beide Hypothesenlinien, das vollständige Siebener-Panel, sieben Hauptlinien-Gutachten, sieben Nebenlinien-Kurzbegutachtungen, sieben Repliken und die Synthese. Bild-Upload, WordPress-Veröffentlichung und Post-ID-Rückschreiben wurden erfolgreich getestet. Die Astra-Generierung und die externe Websuche-Prüfung bleiben als Grenzen dieses Probelaufs sichtbar.